

MANESSE BIBLIOTHEK DER WELTLITERATUR





ENNIO FLAIANO

*Alles hat seine Zeit*

Roman

*Aus dem Italienischen übersetzt  
von Susanne Hurni*

*Nachwort von Elke Heidenreich*

MANESSE VERLAG  
ZÜRICH



Alles hat seine Zeit...  
töten hat seine Zeit,  
heilen hat seine Zeit.  
*Prediger Salomo 3,1-3*



## ERSTES KAPITEL

### *Die Abkürzung*

#### I

Ich war erstaunt, am Leben zu sein, doch ich war es müde, auf Hilfe zu warten. Müde vor allem der Bäume, die dem Abgrund entlang wuchsen, überall wo Platz war für ein Samenkorn, das zufällig hingeweht war und dort seine Tage beschloss. Die Hitze, diese weiche Luft, die auch die Morgenbrise nicht zu kühlen vermochte, verlieh den Bäumen das Aussehen von ausgestopften Tieren.

Seit das Lastauto umgekippt war, gerade in der ersten steil abfallenden Straßenkurve, hatte der Zahn wieder angefangen, mir weh zu tun, und jetzt drängte mich etwas, das ich als unwiderstehlich empfand (vielleicht die Ungeduld der Neuralgie), diesen Ort zu verlassen. «Ich gehe», sagte ich und stand auf. Der Soldat, der zufrieden rauchte und jetzt bereit war, alles Unvorhergesehene des neuen Abenteuers mit mir zu teilen, machte ein finsternes Gesicht. «Wohin denn?», fragte er.

«Runter zum Fluss.» Wir sahen den Fluss noch nicht, aber er lag dort unten in seinem seit Jahr-

hundertten gegrabenen Tal, das von ein paar faulen Krokodilen, auf der Jagd nach Wäscherinnen, bewacht wurde. Ich dachte, ich würde einen Lastwagen finden, um auf der anderen Seite wieder hinaufzufahren. Ich musste vor dem Abend dort sein, oder ich vergeudete einen der vier Tage, die man mir zugestanden hatte, damit ich einen Zahnarzt aufsuchen konnte.

Ja, ich musste weggehen. Jenseits des Tals erschien am weißen Himmel der gegenüberliegende Rand des Hochlands. Der Fluss hatte sich um die Berge herumgegraben, und sie waren trocken geblieben wie Knochen. Zwischen den beiden Felswänden lagen Kilometer, wie viele weiß ich nicht, denn die Entfernungen trügen bei diesem Licht, das weitab liegende winzige Einzelheiten scharf umreißt; vielleicht waren es fünf oder sechs Kilometer. Und, jenseits des Randes, das ruhige Leben der Etappenlager. Noch weiter, und das Wort «Sonntag» würde wieder seinen Wert bekommen. Ich würde das erste Bett mit Leintüchern finden, den ersten Zeitungsverkäufer. Und einen Zahnarzt.

Der Soldat wollte nicht nachgeben. «Warten Sie», sagte er, «irgendwer wird schon vorbeikommen.» Ich betrachtete das Lastauto, das mit den Rädern gegen die Böschung lag, und schüttelte den Kopf: Es würde niemand vorbeikommen.



Nur ein Oberst war vorübergefahren, gelangweilt wie ein General. Die vorlaute Art des Soldaten wurde mir allmählich lästig. Sich gemeinsam gerettet zu haben, schien mir kein rechter Grund mehr zu sein, uns Fotografien zu zeigen, uns unsere Angelegenheiten zu erzählen, die üblichen Vermutungen über unsere Rückkehr nach Italien anzustellen. Und doch tat es mir leid, ihn im Stich zu lassen.

«Sie lassen mich also allein?»

Ich fing an, meine Sachen zusammenzusuchen, den Tornister, das Koppel mit der Pistole. Um meine Flucht zu beschönigen, suchte ich einen Vorwand, allerdings einen schlechten: Ich sagte zu ihm, wenn ich unten am Fluss einen Lastwagen fände (oft hielten die Fahrer dort an, um ein Bad zu nehmen), käme ich zurück, um ihm zu helfen. Der Soldat tat so, als glaube er daran, und seine plötzliche und feindselige Nachgiebigkeit ließ mich erröten. Er drückte mir die Hand ohne Wärme, wirklich enttäuscht. Nach fünfzig Schritten verdeckte mir eine Straßenbiegung die Sicht auf ihn und sein Lastauto. Seitdem habe ich ihn nicht wiedergesehen.

War es noch sehr weit bis zur Brücke? Ich hätte eine Abkürzung nehmen können, aber ich habe nicht allzu viel Vertrauen zu den Abkürzungen in Afrika. Und doch zweigte von der Straße, an der

Seite zum Fluss, dann und wann ein Pfad ab, der nach kurzen Windungen steil abfiel zum Gehölz.

Ich achtete also nicht auf die Abkürzungen, und nach zwei Stunden (die Hitze hatte zugenommen, und die Bäume waren erschreckend gewachsen, schienen aber immer mehr wie aus Pappkarton zu sein, immer älter und salbungsvoller, wie Heilige einer untergegangenen Religion) sah ich, dass der Buschwald dichter und die Straße heiß und sandig wurde. Der Fluss lag plötzlich vor mir. Man war dabei, eine neue Brücke zu bauen.

Zwischen den dicken Bäumen standen noch ein paar Kreuze, und unter dem heißen Sand, in den Kisten, in denen Büchsenfleisch und Zwieback gewesen waren, lagen noch ein paar Leichen. Irgendein Soldat, der stehengeblieben war und gesagt hatte: «Ich schaff's nicht mehr»; es hatte wohl auch Mühe gekostet, den Feldwebel, dann den Oberleutnant und dann den Hauptmann zu überreden, dass sie ihn hier ausruhen ließen. Und irgendetwas in dieser Natur (vielleicht der graue Sand oder die Knospen der Bäume) hatte ihm wohl zu verstehen gegeben, dass seine Ruhe nun wirklich begann. Die Leute, die das Büchsenfleisch und den Zwieback in die Kisten packen, dort oben, Tausende von Kilometern entfernt, wissen nicht, wie kostbar dieses Holz ist. Wahrhaftig ein mit Sorgfalt zu behandelndes

Holz! Eine Kiste ist immer nützlich, und wer auch nur eine besitzt, verschönt sich sein Zelt mit einem außergewöhnlichen Möbelstück; in ruhigen Zeiten kann er noch das Bild der geliebten Frau daraufstellen, zwischen ein Buch und den Tabaksbeutel. Es ist weniger schwierig, sich eine Frau zum Lieben zu verschaffen, als eine Kiste.

Kein einziger Lastwagen. Die Arbeiter hatten wohl wegen der Hitze aufgehört zu arbeiten und aßen. Sie waren neu angekommen, nach den großen Sonnenbrillen zu schließen, die sie noch nicht weggeworfen hatten. Sie saßen vor ihren Zelten und plauderten mit dem Carabiniere des Postens, noch erstaunt darüber, dass es sie nach hier unten verschlagen hatte in dieses Land, das so anders war als jenes Afrika ihrer Vorstellung.

Also, kein Lastwagen. Sie sagten, dass derjenige der Baustelle vor kurzem weggefahren sei, und man hörte tatsächlich den Motor schon weit entfernt auf den ersten Steigungen.

«Kommt er zurück?»

«Morgen früh», sagte ein Arbeiter, ganz verwundert darüber, dass ich so etwas Wichtiges nicht wusste. «Er kommt morgen früh wieder mit den Lebensmitteln und der Post.»

Lebensmittel und Post. Ich tastete durch den Stoff der Tasche nach dem letzten Brief von «ihr». Er war am Tag zuvor angekommen. Ein langer

Brief, eng beschrieben mit einer regelmäßigen, runden und zarten Schrift; auch rings um den Rand waren die Bogen vollgeschrieben, nirgends ein weißer Zwischenraum: so richtig ein Brief zum Wiederlesen. Aber wenn nicht endlich ein Lastwagen käme, dann würde ich hierbleiben müssen. Ich begann die Ruhe zu verlieren, meine Reise war zum Scheitern verurteilt. Nun erklärte ich, woher ich kam und wie wichtig es für mich wäre, so schnell wie möglich aufs Hochland zu gelangen; und ich erzählte ihnen von dem Unfall. Während ich sprach, sah ich, dass sie keine Miene verzogen. Ich erwartete gewiss nicht, großes Interesse zu erwecken, aber diese Arbeiter machten überhaupt keine Bemerkungen und auch keine Vorschläge. Umgekippte Lastwagen gibt's eben viele in Afrika.

«Um diese Zeit kommt schwerlich ein Lastwagen vorbei», sagte schließlich der Carabiniere. Er stellte verschiedene Vermutungen an, redete von Kraftwagenkolonnen, die vielleicht vorbeikämen, aber vielleicht auch nicht; und dabei beobachtete er mich, am Boden ausgestreckt, den Helm in die Stirn geschoben.

«Wenn ich hinaufgehe, wo finde ich dann die ersten Lastwagen?»

«Zwölf Kilometer von hier ist ein Etappenkommando, gerade bei der Bergwand», sagte der Cara-

binieren und gähnte ausgiebig. Zwölf Kilometer wären drei Stunden Marsch, wenn die Hitze nicht vier daraus machte! Und es war der ungeeignete Augenblick, um ein derartiges Unternehmen zu beginnen; doch ich musste mich entscheiden. «Wie lange brauche ich, Ihrer Meinung nach?»

Aus den ersten Antworten begriff ich, wie überflüssig meine Frage war; aber ich hatte sie gestellt, weil es mir zuwider war fortzugehen und ich Vorwände suchte, um zu bleiben. Die Arbeiter beschimpften einander zum Spaß im Dialekt, und auch bei dieser Gelegenheit fanden sie einen Anlass, ihren Lokalpatriotismus hervorzukehren. Sie warfen sich gegenseitig mangelnden Sinn für Entfernungen vor (auch sie hatten einen Vorwand gefunden, allerdings um sich zu belustigen), und schließlich einigte man sich darauf, dass ich vier Stunden brauchen würde.

«Wenn Sie rasch laufen, schaffen Sie's schnell», sagte eine Stimme hinter mir. Ich schaute mich um, wer geredet hatte: Es war ein blonder junger Mann, ziemlich schüchtern, und als ich ihn ansah, verhaspelte er sich, während er mir noch einmal seine Ansicht auseinandersetzte, die durchaus nicht ironisch gemeint war. Beim Abstieg hatten die Tabletten gegen die Zahnschmerzen mir allen Appetit genommen. Die Hitze hier unten war unerträglich. Ich machte mich an die erste Stei-

gung; aber ich war noch keine hundert Schritte gegangen, als ich hörte, dass ich gerufen wurde: Der blonde Arbeiter lief hinter mir her, und als er nicht mehr weit von mir entfernt war, sagte er: «Wenn Sie die Abkürzung nehmen, ersparen Sie sich die Hälfte der Zeit.» Er blieb stehen, sah mich an und wartete darauf, dass ich ihn fragen würde, wo denn die Abkürzung sei.

Wo hatte ich diesen jungen Mann nur schon gesehen? Er hatte eines von diesen freundlichen Arbeitergesichtern, die man mindestens einmal schon gesehen hat, vielleicht als man sich aus dem Fenster eines Zuges lehnte. Oder maß ich seiner besonderen Schönheit mehr Wert bei, als eigentlich angebracht war? Oft habe ich wieder an diesen jungen Mann gedacht (er musste wohl die Seele eines dienstbeflissenen Kellners haben), doch ich möchte jeden Zweifel über die Bedeutung seines Vorkommens in dieser Geschichte zerstreuen. Er war nur ein Arbeiter, der den Wunsch hatte, mir nützlich zu sein und mir eine gute Abkürzung zu zeigen. Der Himmel bewahre mich davor, den Verdacht zu erwecken, er sei mehr als eine einfache Nebenfigur und seiner Einmischung müsse zugeschrieben werden, was mir später widerfuhr.

Nach zwei Minuten kamen wir zur Abzweigung; wir mussten uns trennen. Ich bot ihm eine

Zigarette an, aber er zündete sie ungeschickt an und blies wie jemand, der nicht rauchen kann. Er hatte sie aus Schüchternheit genommen, und nun blickte er mich an wie ein Untergebener, der eine Auszeichnung erhält. «Sie können nicht fehlgehen», sagte er, fast wie um mir einen Gegen dienst zu erweisen. Und er fügte eine scherzhafte Bemerkung hinzu, die er zweifellos von anderen gehört hatte; er schämte sich zwar, sie weiterzuerzählen, aber dann entschloss er sich doch dazu: «Folgen Sie immer dem Gestank nach toten Maultieren.»

«Ich weiß, danke.» Unter den Maultieren der Heeresverpflegung war eine Seuche ausgebrochen, und jetzt stanken alle Pfade Afrikas nach ihrem Aas, nach den Resten derer, die von den Nachttieren verschlungen worden waren, nach Totenschädeln, die grinsten und in denen es von Würmern wimmelte.

«Dann also viel Glück, Herr Oberleutnant», und der Arbeiter machte sich im Laufschrift davon. Dieser Glückwunsch versetzte mich plötzlich in schlechte Laune; ich meine, es kam mir übertrieben vor, bei dieser Gelegenheit den Beistand des Glücks anzurufen. Schließlich zog ich ja nicht in die Schlacht und wollte auch nicht die Alpen überqueren. Ich musste nur einer Abkürzung folgen und oben auf dem Rand des Hoch-

lands ankommen. Ich brauchte nur einen Lastwagen zu finden, und dann würde ich am selben Abend die Seiten eines Buches aufschneiden und in einem Bett liegen, dem ersten Bett nach achtzehn Monaten.

Und doch, nachdem der Arbeiter mir seinen Glückwunsch hingeworfen hatte, so wie man eine Herausforderung hinwirft, war ich versucht umzukehren. Wie zur Beschwörung berührte ich das Holz eines Baumes, aber in dieser Waldung waren die Pflanzen wie aus Pappkarton, regelrechte Ladenhüter des Universums. «Nur ein gewissenloser Bühnenbildner kann sie in diese abgelegene Gegend gestellt haben», sagte ich. Und mit entschlossenem Schritt bog ich in die Abkürzung ein.

## 2

Ich ging vielleicht seit einer Stunde, als ich das Chamäleon sah. Ein braves Tierchen. Es überquerte den Pfad, vorsichtig wie ein Dieb, der auf dem Gesims des auserwählten Hotels entlangschleicht. Ruhig, ehrlich verängstigt durch dieses Afrika voller Tücken, setzte es zierlich ein Füßchen vor das andere. Der Anblick meiner Schuhe konnte es nicht noch verwirrter machen, als es ohnehin war, und noch weitere Zweifel über die



Notwendigkeit vorwärtszulaufen in ihm aufkommen lassen. Nachdem es sie lange und gründlich untersucht hatte, unschlüssig, ob es darübersteigen solle oder nicht, kehrte es mir den Rücken, als vertraue es sich meinem Ehrgefühl an. Ich hätte nicht gewagt, ihm etwas anzutun; ich wollte es nicht von seiner sorgfältigen Nahrungssuche abbringen.

«Zigarette gefällig?» Ich steckte ihm die angezündete Zigarette ins Maul. Es machte sich rauchend davon, wie ein guter Diplomat, immer erschrockener darüber, am Leben zu sein, und bereit, den Stummel um einer Fliege willen wegzuzwerfen, zu allem bereit; doch wie faul war auch dieses Tierchen!

Ich schaute nach der Uhr, sie zeigte auf zehn. Ich war also seit einer Stunde und zwanzig Minuten unterwegs. Der Pfad war schmal, zuweilen teilte er sich, um sich gleich darauf wieder zu vereinigen: ziemlich bequem, fast allzu bequem, mit den paar kurzen Steigungen und den langen ebenen Strecken. Dies ließ mich denken, ich hätte den Weg verfehlt. Und seit einer halben Stunde traf ich nicht mehr auf Überreste von in der Sonne verwesenden Maultieren. Doch dies war erklärlich, Maultiere sterben ja schließlich nicht bei Meilensteinen, verteilen sich nicht gleichmäßig einem Weg entlang, auch wenn sie an militärische

Disziplin gewöhnt sind. Man findet vielleicht in einem Graben drei beisammen wie in geheimnisvollem Gespräch, und dann legt man zehn Kilometer zurück und begegnet keinem einzigen. Es kam mir eher so vor, als sei ich gar nicht viel über die Höhe des Flusses hinaufgestiegen. Vielleicht etwa hundert Meter. Das Hochland erhob sich noch in deutlichen Umrissen vor mir, obschon das dichte Gehölz mir häufig die Sicht darauf nahm.

Ich ging weiter: Ich wusste, dass man Abkürzungen eben nimmt, wie sie sind, und nicht über sie diskutiert. Unvermutet würde ich auf dem Rand des Hochlands herauskommen, in der Nähe einer dampfenden Feldküche, vielleicht auf einem Lastwagenparkplatz: So sind Abkürzungen nun einmal.

Ich schlug mir also den Gedanken, dass ich mich verirrt haben könnte, aus dem Sinn und ging weiter. Ich war nicht müde, im Gegenteil; dass ich noch nichts gegessen hatte, machte meine Beine locker und meinen Körper leicht, und im Tornister waren nur wenige Dinge. Mich störte allerdings die schwere Pistole an der Seite, und ich war versucht, sie in den Tornister zu stecken; aber ich war allein und zudem in einem unbekanntem Waldgestrüpp, von tückischen Gefahren umgeben, die ich mir nicht vorstellen konnte und wollte, um mir diesen Ausflug in die vier Tage Freiheit

nicht zu verderben. Dazu kam noch der Verdruss mit diesem Zahn, der sich dann und wann bemerkbar machte, dumpf und wie von fern, und der mich immer wieder aufschreien ließ. Ich hatte nur noch drei Tabletten.

Und wenn mir anstatt eines Chamäleons eine Hyäne begegnete, die schon früh unterwegs ist? Vielleicht ist sie es überdrüssig, Leichen zu suchen, und ist zu einem Kompromiss mit ihrem Geschmack bereit? Mehr als vor der Hyäne selbst schaudert man vor ihrem Kot, den ein Eingeborener einem auf dem Weg zeigt, lachend vor Ekel.

Nein, keine Hyänen. Sie treiben sich nur nachts herum; schade, dass man nicht über Literatur mit ihnen reden kann wie mit den Freunden, die ich dort oben zurückgelassen hatte, sonst wüsste ich, wie ich manche schlaflose Nacht verbringen könnte.

Ja, ich hatte einen Fehler gemacht, ich hatte in jeder Hinsicht einen Fehler gemacht. Erstens, dass ich überhaupt eine Abkürzung genommen, und zweitens, dass ich gerade diese genommen hatte. Sie kreuzte nämlich nie die Straße, wie ich naiverweise angenommen hatte. So würde ich keinen Lastwagen anhalten können, etwa diesen, dessen Geräusch jetzt undeutlich zu mir drang. Er war mindestens drei Kilometer weit entfernt und fuhr bergauf.

Ich folgte dem Geräusch, von einer Unruhe ergriffen, die ich mir nicht zu erklären vermochte; doch da der Pfad nach Norden bog, das heißt gegen das Hochland hin, ging ich auf meinem Weg weiter. Ich hatte einen Fehler begangen, ja, aber man brauchte schließlich keine Tragödie daraus zu machen. In zwei Stunden würde ich ankommen, denn jetzt führte der Pfad nach Norden und wurde steil.

Ich überquerte einen ausgetrockneten Wildbach. Sogar ein paar Tümpel waren da mit beinahe sauberem Wasser und einer Gruppe von grünen Bäumen. Immer diese gleichen Bäume, die so verhext aussahen, obwohl sie grün waren. Ich nahm also den Pfad wieder auf, der durch einen dichten Buschwald voller Termitenbauten führte. Ein paar schwarze Vögel flogen bei meinem Vorbeigehen auf und ließen sich krächzend weiter vorn nieder. Ich hatte das Gefühl, als würde ich verfolgt und beobachtet, doch vielleicht waren es nur die Müdigkeit und der Zahn, dieser hartnäckige Backenzahn. Ich begann vor mich hin zu pfeifen, und recht bald beschäftigten angenehme Gedanken meinen Sinn: vor allem der Urlaub. Dann der Brief, der mir in der Tasche brannte und den ich auch jetzt gleich wiederlesen konnte, dieser liebe Brief, den ich mit mir genommen hatte. Ich versuchte einige etwas undeutliche, in

Eile geschriebene Worte zu entziffern, denen ich übertriebene Bedeutung beimaß. Vielleicht würden diese wenigen Worte auf alle meine bangen Fragen eine Antwort geben; doch als ich sie entziffert hatte, war ich wie gewöhnlich enttäuscht: Es waren Worte ohne besondere Bedeutung, dazu bestimmt, selbst von einer sonst ruhigen Frau in Eile hingeschrieben zu werden. «Schade», sagte ich.

Jetzt wurde das Gehölz noch wirrer, und hohe Sträucher verstellten mir die Sicht; dies bewog mich noch einmal, stehenzubleiben und meine Lage zu bedenken. Ich befand mich im Tal eines Nebenarms, der in den Fluss mündete: Also hatte ich mich sowohl von der Brücke als auch vom Hochland entfernt, denn die Kante des Hochlands machte jetzt einen Bogen und verschmolz mit den Linien der fernen Berge. Das Hochland wurde tief eingeschnitten vom Nebenfluss, der im Norden entsprang. Ich sah den kleinen Wasserlauf unter mir, von den Sträuchern fast zugedeckt.

Ein uralter Friede an diesem Ort. Alles so zurückgelassen wie am ersten Schöpfungstag, wie am Tag der großen Einweihung. Es konnte nicht schwierig sein, ans Flüsschen hinunterzusteigen, aber welche Gründe hätten je die Menschen dazu bewegen sollen? Nicht die Notwendigkeit hinüberzusetzen, nicht der Fischfang, der hier nicht

betrieben wird, und nicht einmal das Bedürfnis, den Durst zu löschen, denn Wasser gibt es reichlich auch auf dem Hochland, und niemand wohnt in diesem heißen Gebiet. Das Vergnügen einer Wanderung? Die Eingeborenen sind Ausflügen eher abgeneigt. Wenn ich bis zum Ufer hinuntergestiegen wäre, hätte ich Tierspuren gefunden, aber weiter nichts. Es gab vielleicht nicht einmal einen Pfad, und ich hätte einen erfinden müssen. Aber wozu? Dennoch war mir plötzlich der Gedanke gekommen hinabzusteigen, so tief ist die Vorliebe für nutzlose Unternehmungen in mir eingewurzelt. Bin ich etwa bloß ein Zeitverschwender? Allmählich schöpfte ich den Verdacht.

Eine leichte Brise kräuselte an einer Stelle die ruhige Oberfläche des Baches. Als ich genauer hinsah, stellte ich fest, dass es sich um einen verfaulten Baumstamm handelte. Aber der Baumstamm zuckte auf und verschwand: Also war es ein Krokodil oder vielleicht nur ein Leguan. Von dieser Höhe aus konnte ich seine Größe nicht abschätzen. «Vielleicht wartet es auf mich», dachte ich und versuchte zu lachen. Aber es fiel mir schwer, jetzt zu lachen, und daher ging ich weiter durch das Gehölz.

Es war kein Pfad mehr vorhanden. Ich begann mich darüber zu beunruhigen, und so lief ich ei-

lig ein oder vielleicht auch zwei Kilometer in Richtung auf die Brücke zurück, wobei ich allerdings versuchte, an Höhe zu gewinnen. Zu spät erinnerte ich mich an die Vorsichtsmaßnahmen, die ich hätte treffen sollen, nämlich ab und zu Papierfetzen auf den Sträuchern zurückzulassen. Wie oft hatten wir doch über einen unserer Offiziere gelacht, der immer seine Rolle Papier bei sich hatte, wenn er ins dichte Gehölz hineinging, und alle fünfzig Schritte einen Fetzen davon zurückließ, den er sogar numerierte. Jetzt den richtigen Weg wiederzufinden, bedeutete, viel Zeit zu verlieren. Ich war sehr rasch gegangen, und wenn ich den ersten Wildbach erreichte, müsste ich noch weitere zwei Stunden laufen, oder vielleicht etwas weniger, um wieder bei der Brücke anzulangen und dort von den Arbeitern spöttisch angesehen zu werden. Und der Blonde würde mich fragen: «Haben Sie etwas vergessen?» Er würde bestimmt nichts weiter sagen.

Umkehren: Das wäre sicherlich eine gute Lösung, wenn ich den Wildbach finden würde. Doch es war klar, dass er gerade an der Stelle entsprang, an der ich ihn überquert hatte. Wenn ich diese Stelle nicht wiederfand, war es nutzlos, überhaupt vom Wildbach zu reden.

Es gab eine andere Lösung: senkrecht zum Hochland hinaufzuklettern. Das Hochland war

ENNIO FLAIANO  
*Alles hat seine Zeit*



Ennio Flaiano

## **Alles hat seine Zeit**

Roman

Gebundenes Buch, Leinen mit Schutzumschlag, 512 Seiten,  
9,0 x 15,0 cm  
ISBN: 978-3-7175-2236-2

Manesse

Erscheinungstermin: September 2009

«Ein beinahe archaischer Roman über die uralten Themen von Schuld, Sühne, Gut und Böse. Höchste Zeit, ihn wieder zugänglich zu machen.» Elke Heidenreich

Nach einer Autopanne findet sich ein junger italienischer Offizier allein im äthiopischen Busch wieder. Die Begegnung mit einer rätselhaften Schönen löst eine Katastrophe aus: Durch Zufall prallt sein Schuss auf ein wildes Tier ab und tötet die Frau. Daraufhin quälen ihn nicht nur Selbstvorwürfe und die Furcht vor Entdeckung, sondern bald auch ein schlimmer Verdacht: dass er sich mit Lepra infiziert haben könnte. Auf seiner filmreifen Flucht durch die grandiose, bedrohliche Natur Afrikas sieht er sich mit existentiellen Fragen konfrontiert, aber auch mit der absurden Komik scheinbar auswegloser Situationen.

Präzise leuchtet Ennio Flaiano die Skrupel und Schuldgefühle seines Helden aus und zeigt eindrucksvoll, wie der junge Offizier zwischen Selbstanklage und Rechtfertigung, zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankt. «Alles hat seine Zeit» ist das ergreifende Porträt eines Menschen, der in der Fremde allmählich seinen moralischen Halt und damit sich selbst verliert.

Ausgezeichnet mit dem «Premio Strega», Italiens höchstem Literaturpreis.



[Der Titel im Katalog](#)